

Hans-Josef Vogel
Bürgermeister der Stadt Arnsberg

„Geschichte ist immer Gegenwart“

Rede des Bürgermeisters Hans-Josef Vogel anlässlich der 4. Klostertagung der Historischen Kommission für Westfalen am 01. August 2003 in Arnsberg

Sehr geehrter Herr Professor Dr. Wilfried Reininghaus,
sehr geehrte Damen und Herren!

I.

Herzlich willkommen in der alten „westfälischen Landeshauptstadt“ Arnsberg, in der alten Hauptstadt des geistlichen Herzogtums Westfalen, das - wenn man so will - dem westfälischen Landesteil von NRW seinen Namen gegeben hat.

Das alte Arnsberg mit seiner mittelalterlichen Stadt, die sich um die Hauptstadt- und Residenzfunktionen der Grafen von Arnsberg bzw. der Grafen von Westfalen, wie sie auch genannt wurden, und dann der Kölner Fürstbischöfe gebildet hat, und mit seinem preußischen klassizistischen Regierungsviertel zählt heute mit Neheim-Hüsten und zahlreichen traditionsreichen Orten zur 1975 neu gebildeten Stadt Arnsberg.

In unserer Stadt setzen wir heute auf vier Säulen:

- (1) Unsere Stadt ist ein moderner Industriestandort. Eine dynamische mittelständische industrielle Wirtschaft ist bei uns zu Hause. Wir sind industriestärker als das Ruhrgebiet oder das heutige Münsterland.

Wenn es der Wirtschaft gut geht, geht es unserer Wirtschaft doppelt so gut, wenn es schlecht läuft, läuft es bei uns halb so schlecht.

- (2) Arnsberg baut auf Kunst und Kultur. Nicht im Sinne staatlich oder vom Landschaftsverband organisierter und finanzierter Kulturinstitute. Die gibt es nicht bei uns in Arnsberg, die gibt es übrigens auch nicht im gesamten Sauerland-/Siegerland. Sie sind meist in Münster zu Hause.

Eine Bemerkung nur zur aktuellen Diskussion:

Wenn wir uns hier in Südwestfalen die aktuelle Diskussion um den Standort einer wie auch immer gearteten neuen Bezirksregierung Westfalen oder eines entsprechenden Kommunalverbandes Westfalen anschauen, dann verstehen wir nicht die Weinerlichkeit Münsters. Braucht Münster tatsächlich den Sitz einer solchen Organisation, wo es doch über 11.000 öffentliche Beschäftigte im öffentlichen Hochschulwesen und allein 9.000 Beschäftigte im Finanzsektor hat? Da spricht vieles für Arnsberg als Sitz einer neuen Westfalen-Behörde nicht zuletzt die zentrale Lage und vor allem das Kostenargument.

Zurück zur Kultur in Arnsberg. Bei uns zählt die Pflege des kulturellen Erbes, aber auch die Erneuerung. Unsere drei Klöster in Oelinghausen, in Wedinghausen und in Rumbeck haben Sie im Rahmen der Tagung kennen gelernt oder werden sie noch kennen lernen. Herr Vielhaber wird Ihnen gleich unser Projekt "Kloster Wedinghausen: Ein verlorener Ort kehrt zurück" vorstellen. Es ist ein Projekt, mit dem wir beides wollen: bewahren und erneuern.

Herausragendes Kennzeichen unserer kulturellen Leistungsfähigkeit ist die kulturelle Selbstorganisation. Ich nenne nur unseren sehr ambitionierten Kunstverein am Arnsberger Neumarkt, den Arnsberger Heimatbund, die Literarische Gesellschaft, das freie Theater Almagor in Jerusalem und Arnsberg zu Hause. Zu nennen sind auch die eigenständigen, aber sehr innovativen Beiträge, die auch gängige Sichtweisen, wie sie vielleicht allzu lang in zentralen Instituten gepflegt werden, in Frage stellen. Größe allein bedeutet eben noch lange nicht Kraft. Dies gilt auch für Kunst und Kultur.

Arnsberg erhebt nicht nur aus seiner Geschichte als alte westfälische Landeshauptstadt heraus, sondern auch aufgrund des Engagements seiner Bürgerschaft einen kulturellen Anspruch in und für Westfalen und Nordrhein-Westfalen.

- (3) Eine dritte Säule ist der Vorrang für Kinder und Jugendliche oder anders formuliert, für Bildung und Ausbildung. Wir gehen neue Wege in der frühkindlichen Bildung und unsere Schulen stellen sich dem Qualitätswettbewerb.

Wir sind die Stadt in Nordrhein-Westfalen, die im Verhältnis zur Anzahl ihrer Schülerinnen und Schüler die meisten "Selbständigen Schulen" organisiert und damit den einzigen Weg geht, den uns PISA weist, nämlich auf Eigenständigkeit und damit auf Vielfalt, auf Örtlichkeit und damit auf individuelle Förderung der Schülerinnen und Schüler zu setzen, statt auf Kolonnenprinzip und staatlichen und sonstig gearteten Zentralismus.

- (4) Arnsberg ist eine Stadt der Ökologie und des Naturschutzes. Wir zeigen, dass beides möglich und vereinbar ist: Industrielles Wirtschaften und Pflege von Umwelt und Natur. Unser "Wald" (Stadtwald und Arnsberger Wald, eines der größten zusammenhängenden Waldgebiete Deutschlands) und unser „Wasser“ (die Ruhr, die alles miteinander verbindet) werden im nächsten Jahr offiziell zu "Natura 2000" Gebieten der Europäischen Union und zählen damit zum europäischen Naturerbe. Das ist das eine. Und anders ist zum Beispiel die Förderung von Zukunftsenergien.

Wir bauen gegenwärtig für unser neues Freizeitbad "NASS" eine der größten Geothermie-Anlagen in Deutschland.

Soweit zu unserer Stadt, der alten westfälischen Landeshauptstadt.

II.

Wir freuen uns, dass die Historische Kommission für Westfalen die diesjährige Klostertagung in Arnsberg durchführt. Ich freue mich auch, dass die Historische Kommission für Westfalen das Schwerpunktthema Frauenklöster gewählt hat, und dass Sie diese wichtige Veranstaltung im 200. Jahr der Säkularisation in Arnsberg durchführt.

Mit Ihrer Tagung schaffen Sie, sehr geehrte Damen und Herren, neue Aufmerksamkeit für "unsere" drei Klöster in Oelinghausen, Rumbeck und Wedinghausen, aber auch für die darin verborgenen Quellen, Traditionen und Anknüpfungspunkte für Gegenwart- und Zukunftsgestaltung.

Das Schwerpunktthema, das Sie mit dem Thema Frauenklöster gewählt haben, geht zudem gegen das lange währende Desinteresse der Forschung an mittelalterlichen Frauenkommunitäten an. Auch das können wir uns nur wünschen.

"Die Geschichte der Sanktimonialen ist selten für sich behandelt worden, sondern viel öfter als Anhang zu derjenigen der männlichen Orden, wie es der mittelalterlichen Wirklichkeit entsprach. Daher ist es schwierig, das Klosterwesen der Frauen in allen seinen Entwicklungen zu verfolgen. Oftmals blieben die Quellen ungenau, was die Art des gewählten Lebens und die internen Probleme der Klöster angeht." hat Michell Parisse in seinem Buch „Die Frauenstifte und Frauenklöster in Sachsen“ geschrieben.

Den Anteil der religiösen Frauengemeinschaften am Leben der Kirche und der Gesellschaft des Deutschen Reiches im Mittelalter erkennen wir erst in den letzten Jahren. Insofern freue ich mich, dass der Forschungsstand auf dieser Tagung referiert wird. Ich freue mich auch deshalb, weil die

beiden ehemaligen Stiftungen Rumbeck und Oelinghausen in Arnsberg von Frauen des Prämonstratenser-Ordens bewohnt wurden. Wir wissen noch zu wenig über diese Frauen und ihre Bedeutung für das klösterliche und damit auch für das kirchliche bzw. gesellschaftliche Leben.

Der Landschaftsverband Westfalen-Lippe hat aus Anlass des 200. Jahrestages der Verabschiedung des Reichsdeputationshauptschlusses und damit der Aufhebung der geistlichen Staaten einschließlich der Klöster ein beachtenswertes Projekt gestartet.

Wir wollen in dieses große Gemeinschaftsprojekt in Westfalen neue Sichtweisen zur Säkularisation einbringen und tradierte Bilder und Meinungen kritisch diskutieren, wie sie beispielsweise in der Landesausstellung "Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians - Westfalens Aufbruch in die Moderne" in Münster noch gepflegt wurden. Wir waren schon überrascht, dass diese Ausstellung mehr oder weniger kritiklos die aggressive Säkularisationsagitation eines Justus Gruner in den Mittelpunkt stellte.

III.

Deshalb gestatten Sie mir einige wenige Sicht- und Denkweisen zu äußern, die zur Auseinandersetzung um die Säkularisation und ihre Wirkungen anregen sollen.

Oliver Volckart hat in seiner Habilitationsschrift an der politischen Entwicklung im mittelalterlichen Deutschland gezeigt, wie die politische Zersplitterung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und der politische Wettbewerb um knappe, aber sehr mobile Produktionsfaktoren politische Macht wirksam begrenzten - und es gerade deshalb zu einer starken Zunahme des Wohlstandes kam. Mancur Olsen hat das für Nationen in seinen bekannten Buch "Power and Prosperity" grundlegend thematisiert und belegt.

Wolfgang Burgdorf und viele andere weisen auf eine nicht nur in diesem Punkt notwendige Revision der Sichtweise der Germania sacra und der geistlichen Staaten hin. Ich möchte nur nennen:

- Die soziale Dimension durch die Vielzahl von kirchlichen Versorgungsanstalten für alle Stände, während in den protestantischen Reichen das Äquivalent lediglich der Militärdienst war. So hieß es 1801 in einem "Letzten Wort eines Patrioten für die Erhaltung geistlicher Staaten" in Deutschland: "In denen Ländern, wo die Kirchengüter ein Raub weltlicher Großer wurden, beklagen sich rechtschaffende Protestanten bis auf diese Stunde, dass ihren Söhnen und Enkeln, die sonst keinen Beruf und Aussichten in der Welt haben, weiter kein Mittel übrig sei, als zur See oder ins Feld zu gehen, und entweder gar nicht wieder zurück oder doch mit verstümmelten Gliedern und gänzlich zerrütteter Gesundheit heimzukehren, sich selbst und den Übrigen zur Last zu legen; da sonst manchen braven Kava-

liers, Beamten und Bürgersohn, eine standesgemäße Versorgung in der Kirche gefunden hatte".

- Die über lange Zeit friedenwahrende Funktion der Reichsverfassung.
- Die Fähigkeit, über drei Jahrhunderte politische und soziale Konflikte zu verrechtlichen.
- Der geringere Steuerdruck, da die geistlichen Staaten keine großen Truppenkontingente unterhielten, also demilitarisiert waren.
- Die ungeheuer vielfältige Kulturlandschaft mit einer Vielzahl qualifizierter Arbeitsplätze durch die vielen kleinen Höfe.

Aspekte, die das Feuilleton der FAZ bewegte, Burgdorfs Revision des herrschenden Geschichtsbildes über die Säkularisation mit den Worten zu überschreiben oder überschreiben zu lassen: "Mit den Säkularisationen von 1803 ging eine moderne Welt unter." Wie hieß es noch in Münster: ... "Aufbruch in die Moderne".

IV.

Übersetzt auf unseren heutigen Ort - das Kloster Wedinghausen - heißt dies, und darauf möchte ich aufmerksam machen:

Vor 200 Jahren wurde hier nicht allein ein Kloster als Wirtschaftsbetrieb aufgehoben, sondern eiskalt ein Kulturbetrieb still gelegt. Still gelegt wurden

- ein Ort der Bildung. Die Wedinghauser Klosterschule ist seit 1300 dokumentiert. Das Klosterschulhaus Laurentianum besteht seit 1643 und gewährte auch Jungen aus ärmeren Schichten Zugang zur Bildung und Kultur. Wie war das eigentlich nach der Säkularisation?
- ein Ort der Kultur des Schreibens und Lesens: Ich erinnere an den englischen Klosterschreiber Richard Anglicus (um 1200), auch Richard von Arnsberg genannt. Wedinghausen verfügte über die umfangreichste Klosterbibliothek des Herzogtums Westfalen, die sich im Rahmen der Säkularisation Hessen-Darmstadt einverleibte. Heute bezeichnen wir solche geraubten Kulturgüter als „Beutekunst“, die zurückzugeben sei.
- ein Ort der Musik- und Theaterkultur. Der Musikunterricht am Klosterschulhaus hatte hohen Stellenwert, zählte zum Schulprofil. Jährlich wurden Schauspiele aufgeführt, Konzerte

gegeben und Musiktheater geboten. In Wedinghausen wurden allein 70 Theaterstücke neu geschrieben.

Es handelt sich um kulturelle Beiträge in einem Ort von 1000 bis 2000 Einwohnern: Eine enorme kulturelle und kulturpolitische Leistung. Sind solche kulturellen Leistungen heute in Orten mit 1.000 oder 2.000 Einwohnern noch denkbar?

Kulturorte wurden zerstört, kulturelle Vielfalt und kultureller Wettbewerb ausgeschaltet. Das ist auch ein Ergebnis der Säkularisationen von 1803. Auch hier in Arnberg und Südwestfalen. Und dann kommt noch der Verlust der Klöster als besondere Orte des Heiligen hinzu.

Nach 1803 wird auch Kloster Wedinghausen zu einem vergessenen, da verlassenem Ort. Arnberg vergisst das Kloster, war froh, dass es die Hauptstadtfunktion unter Hessen-Darmstadt und dann unter Preußen behielt. Es verlor aber mit Wedinghausen einen bedeutenden Kulturort und damit einen Anknüpfungspunkt für Zukunftsgestaltung, für Dialog und Entwicklung mit und durch Kunst und Kultur. Heute -200 Jahre später- versuchen wir in Arnberg, durch eine anspruchsvolle Neugestaltung des Westflügels des Klosters und des Klosterinnenhofes den "verlorenen Ort" Kloster Wedinghausen wiederzugewinnen.

Es ist zugleich der Versuch, verlorene Traditionen mit der Modernen zu versöhnen oder das Moderne in den Traditionen zu erkennen, um Zukunft zu gewinnen.

200 Jahre nach der Säkularisation spricht heute der Philosoph Jürgen Habermas unter dem Eindruck der Ereignisse des 11. September 2001 von einer "postsäkularen" Zeit. Habermas, sicher ein durchweg "säkularer Denker" und kein Wortführer des Heiligen, führt aus, dass Modernisierung zwar zur Entstehung einer religiösen neutralisierten und in diesem Sinne säkularisierten Staatlichkeit führt, nicht aber zum generellen Bedeutungsverlust von Religion. "Postsäkular" ist für Habermas deshalb eine Gesellschaft, "die sich auf das Fortbestehen religiöser Gemeinschaften in einer sich fortwährend säkularisierenden Gesellschaft einstellt" und diese auch ausdrücklich will. Er plädiert deshalb für eine andere Form des Dialogs zwischen Philosophie und Religion/Theologie/Spiritualität, die dann auch eine angemessene geistige Auseinandersetzung mit religiösem und politischem Fundamentalismus möglich macht.

Den Begriff der „postsäkularen Gesellschaft“ kommentierte Hans Jonas mit dem Hinweis, aus seiner Sicht handele es sich zwar nicht um einen Epochenwandel, aber um das Ende der Unterschätzung der Bedeutung und Wirkung von Religion für moderne Gesellschaften. Oder anders formuliert: Religion kann offenbar nicht einfach von Rationalität übernommen und beerbt werden. Oder wie es Habermas in seiner Friedensnobelpreisrede formuliert hat: "Die verlorene Hoffnung auf Auferstehung kann durch Philosophie nicht ersetzt werden." Und weiter: "Wir müssen

endlich aus jenem heillosen Zwiespalt zwischen Glauben und Wissen, zwischen Vernunft und Religion, in dem sich die westliche Gesellschaft verloren hat, heraus, und zwar so, dass weder die Errungenschaften der Aufklärung gefährdet noch die Forderung der Religion ins Abseits getan werden.“

Diese neue Diskussion zeigt, dass die Klostertagung in Arnsberg nicht nur eine Veranstaltung zu historischen Sachverhalten ist. Ich wünsche Ihnen gute Diskussionen und Gespräche, interessante Vorträge in der Stadt dreier Klöster, die vor 200 Jahren still gelegt wurden und deren Bedeutung wir heute wieder neu verstehen und weiter in die Zukunft hinein entwickeln. Wie lautet doch das Motto einer Buchreihe: "Geschichte ist immer Gegenwart"! Ich füge hinzu: Und Zukunft hat immer Geschichte.